

Die Schwierigkeiten unserer Brotversorgung.

Das einzige Nahrungsmittel, auf dessen Wohl nicht reichliche, aber ordnungsmäßige Zuteilung die Wiener Bevölkerung bisher rechnen konnte, war das Brot. Wir hatten kein Gemüse, wenig Kartoffeln, in der letzten Zeit kein Fleisch und nun gerät das Fundament unserer Volksernährung ins Wanken, die Brotversorgung ist o.k.t. Die heimischen Bauern verfüttern das Getreide, liefern demnach keines ab und behalten ihr Vieh, Ungarn versagt uns die nötige Beihilfe und auch das letzte Auskunftsmitglied, die Zufuhr an Brotgetreide aus den besetzten Gebieten, beginnt zu versagen. Die zwölf Millionen Meterzentner Brotgetreide, die zur Bestreitung der künftigen Brot- und Mehrlieferung der städtischen und industriellen Bevölkerung nötig sind, können nicht aufgebracht werden, obwohl das Getreide schon zu 90 Prozent ausgemahlen wird. Was wir noch zu erwarten haben, sind Maiszufuhren aus Rumänien, die aber nicht ausreichen können, um unser Getreidebedürfnis bis zur neuen Ernte zu decken. Russisch-Polen hat nahezu nichts geliefert, und nun setzt man die Hoffnungen auf die Ukraine. Was die Russen in dreieinhalb Kriegsjahren aus der Ukraine nicht herausgebracht haben, soll uns jetzt in kurzer Zeit gelingen. Es muß gesagt werden, daß mit dem System, die österreichische Bevölkerung lediglich mit Hoffnungen, die auf Kriegsbeute oder auf ausländische Zufuhren gesetzt werden, zu ernähren, endlich gebrochen werden muß.

Es ist überhaupt unglaublich, was unserer Industriebevölkerung zugemutet wird. Die österreichischen Agrarier haben soviel Einfluß auf die Regierung, daß alle wirksamen Maßnahmen zur reiflichen Ausbringung des geernteten Getreides unterlassen werden, die Ungarn haben innerhalb der Doppelstaatlichkeit soviel Einfluß, daß sie jede Gleichmäßigkeit in der Gestaltung der Volksernährung und in der Preisbildung hintertreiben können. Sie essen Weißbrot, wir Kleibrot, in letzter Zeit unbekömmliches Maisbrot.

Jetzt wird die Kürzung der Brotration zur öffentlichen Diskussion gestellt. Das Ernährungsamt stellt jede Kürzung in Abrede und es erscheint geboten, diese Angelegenheit aufzuklären. Es ist richtig, daß wir nicht auf eine Brotration, sondern lediglich auf eine Mehrlieferung Anspruch haben. Die Normalration hat 1400 Gramm Mehl in der Woche betragen, davon sollten an Roggmehl 500 Gramm, an Brotmehl 900 Gramm ausgegeben werden. Die Roggmehlratio wurde von 500 Gramm auf 250 Gramm ermäßigt, davon wird aber wieder nur die Hälfte in Mehl, der Rest in geschältem Hafer oder Gerste oder in Feigwaren ausgefolgt. Wir hatten uns also mit einer Wochenration an Brot zu bescheiden, die aus 900 Gramm Mehl erzeugt werden kann. Die niederösterreichische Brotkarte hat das Präjudiz aufgestellt, daß aus 50 Gramm Mehl 70 Gramm Brot zu erzeugen und demnach auch auszuteilen ist, daß jede Marke dem Konsumenten mit 70 Gramm Brot zu honorieren ist. Vor drei Jahren wurde von allen Broterzeugern behauptet, daß aus 900 Gramm Mehl nicht, wie es die Brotkarte vorschreibt, 1260 Gramm Brot erzeugt werden können, sondern bei den Kleinbäckern nur 1188 Gramm, in den Brotfabriken 1224 Gramm. Volksernährungsamt und Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt hatten diese Mehlausbeute akzeptiert, jedoch angeordnet, daß den Konsumenten 1260 Gramm Brot für die Woche auszufolgen ist. Um dies zu ermöglichen, haben sie Bäcker und Brotfabriken zur Erzeugung der Brotration mehr Mehl geliefert, als die Mehrlieferung (900 Gramm) enthält, und zwar den Kleinbäckern 954 Gramm, den Brotfabriken 927 Gramm. Die Konsumenten hatten demnach eine Brotration von 1260 Gramm wöchentlich, die von der Mehlausbeute unabhängig war, demnach tatsächlich eine Brot- und keine Brotmehlratio.

Es hat sich bald herausgestellt, daß bei Edelmehl-Lieferungen ein erheblicher Teil des Getreidemehls, und bei

größeren Laibgewicht die auf der Brotkarte vorgeschriebene Mehlausbeute von 100:140 zu erreichen ist. Die Brotfabriken machten bei der von der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt vorgeschriebenen Ausbeute von 100:136 Ersparnisse an Mehl, die sie der Anstalt rückverrechnet haben, die Kleinbäcker haben, trotzdem von ihnen eine geringere Ausbeute verlangt wurde (100:132), keine Mehlerparnisse ausgewiesen. Manche haben das Mehl gesiebt, um Feinmehl zu gewinnen, das im Wege des Schleichhandels an Wirte und andere Interessenten zu Bucherpreisen verkauft wurde, manche haben sich damit im Tauschweg andere Lebensmittel oder Zigarren, Bier u. verschafft, der Rest wird Brot ohne Markenabnahme verkauft haben. Die Tatsache, daß bei Edelmehl eine Ausbeute von 140 auch im Kleinbetrieb erreichbar ist, erscheint schon dadurch erhärtet, daß das Militärärar bei Militärlieferungen eine Ausbeute von 141 verlangt und bewilligt erhält, allerdings bei größerem Laibgewicht.

Während des Streits waren Verhandlungen im Ernährungsamt wegen der Herabsetzung der Brot- und Mehrlieferung der Schwerarbeiter. Dieser Arbeitergruppe sollte nicht nur die Roggmehlratio um 250 Gramm, sondern auch die Brotmehlratio um 100 Gramm für die Woche gekürzt werden. Um die Kürzung der Brotmehlratio zu vermeiden, hat sich das Ernährungsamt entschlossen, in allen Kronländern die Mehlausbeute bei Erhöhung des Laibgewichts und bei Edelmehlzuzweisungen auf 100:140 zu erhöhen, da ja die Mehlerparnisse nur den Bäckern, nicht aber den Konsumenten zugute gekommen sind. Bei Maismehlzuzweisungen sollte die Ausbeute entsprechend herabgesetzt werden, niemals war aber die Rede davon, die eingelebte ohnedies längliche Brotration herabzusetzen. Was ist nun geschehen? Die Ausbeute wurde mit 140 vorgeschrieben, jedoch zur selben Zeit den Bäckereibetrieben Wiens sechzig bis siebenzig Prozent Maismehl zugewiesen. Bei einer derartigen Mehlfeschaffenheit ist diese Ausbeute absolut nicht zu erreichen, weil das Maismehl soviel Wasser nicht aufnimmt, da es schon achtzehn Prozent Wasser enthält. Der Mais wird nämlich vor der Vermahlung nicht getrocknet. Es gibt Methoden, noch mehr Wasser ins Brot zu bringen. Dieselben gefährden jedoch die geringe Haltbarkeit des Maisbrotes und steigern dessen Unbekömmlichkeit. Die Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt setzt sich aber seit vierzehn Tagen beharrlich über diese Tatsache hinweg und weist zum Beispiel den Großbetrieben für einen Laib Brot im Gewicht von 84 Dekagramm, das Laibgewicht wurde auch nicht erhöht, nur 60 Dekagramm Mehl zu, statt 618 Dekagramm wie in der früheren Erzeugungsperiode. Auch die Brotfabriken können aus 60 Dekagramm Mehl nicht 84 Dekagramm Brot erzeugen; sie helfen sich vorläufig damit, daß sie Ersparnisse aus den Vorwochen zusetzen. Die Kleinbäcker haben eine niedrigere Ausbeute und können sich leichter helfen. Wenn aber dieser Zustand andauert, können die Broterzeuger das nötige Brotquantum nicht erzeugen, sie müssen die Laibe mindergewichtig machen, riskieren aber eine Bestrafung, weil auch das Laibgewicht mit 84 Dekagramm vorgeschrieben ist. Die Anstalt erklärt, daß die Bevölkerung nur auf eine Mehrlieferung, nicht aber auf eine Brotration Anspruch hat und daß daher für eine Normalration in der Woche nicht mehr als 900 Gramm Mehl ausgegeben werden. Ob Maismehl oder Edelmehl, sei gleichgültig.

Wir sind anderer Meinung. Unser Normalbrot soll aus Edelmehl hergestellt werden. Wenn schon die Brotqualität durch Ertragmehle verschlechtert wird, so muß doch wenigstens die Brotration gehalten werden, die sich durch die Tatsachen eingelebt hat. Wenn man bei Edelmehlen jahrelang im Interesse der kleinen Bäcker Mehl zugefetzt hat, kann man nicht mit juristischen Spitzfindigkeiten die Brotration herabsetzen und schon gar nicht die Festsetzung der Ration den Bäckern je nach der Mehlausbeute ihres Betriebes überlassen. Das Maisbrot erscheint, auch wenn es vollgewichtig ist, kleiner als das Brot, das aus sogenannten Edelmehlen erzeugt wird, und der Konsument hat ohnedies den Eindruck, daß er weniger Brot bekommt.

Jedenfalls muß schleunigst Ordnung geschaffen werden, damit der bisher halbwegs geordnete Zustand unserer Brotversorgung nicht jener Verwahrlosung anheimfällt, die bei der Verteilung anderer Lebensmittel an der Tagesordnung ist. Die zuständigen Behörden wissen genau, wie schlecht unser Brot ist, die Bestandteile sind eine Sammlung von Ertragstoffen; das mindeste, was verlangt werden muß, ist, die Ration zu halten. Die Ungleichartigkeit der Brotversorgung erhellt auch aus dem Umstand, daß die Maismehlzuzweisung in manchen Kronländern stärker ist, als in anderen.

Ueber diesen verhältnismäßig kleinen Sorgen, die leicht bereinigt werden können, wenn der Amtschimmel rascher arbeitet, steht die große Sorge, woher wir überhaupt Getreide bekommen werden, um bis zur neuen Ernte auszukommen; damit haben sich nun die entscheidenden Instanzen zu beschäftigen, wenn der vollständige Zusammenbruch unserer Volksernährung verhindert werden soll. Wechsel auf lange Sicht können in diesem Falle nicht ausgestellt werden. Brot essen müssen wir, ohne das geht es einmal nicht.